



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Chinesenfrage in den Vereinigten Staaten.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die Chinesenfrage in den Vereinigten Staaten.



Unter den Fragen von allgemeinerem Interesse, welche in jüngster Zeit die Regierung und den Kongreß der Vereinigten Staaten lebhaft beschäftigt haben, nimmt die Chinesenfrage eine der ersten Stellen ein. Für Europa, insbesondere für Deutschland, wird diese Frage zwar voraussichtlich noch lange von keiner großen praktischen Bedeutung sein, wenn auch nicht geleugnet werden soll, daß eine Zeit kommen kann, wo sie auch für uns von Wichtigkeit wird. Anders aber verhält sich dies mit der nordamerikanischen Union.

Nach der Lebhaftigkeit zu schließen, mit der die Chinesenfrage in den Vereinigten Staaten innerhalb und außerhalb des Kongresses, in der Tagespresse und in Volksversammlungen behandelt wird, scheint die chinesische Einwanderung nach der nordamerikanischen Union ganz gewaltige Dimensionen angenommen zu haben, und es scheint hohe Zeit zu sein, das amerikanische Volk vor der Überflutung durch das mongolische Element zu retten. Im Februar und März dieses Jahres fanden in den Pacificstaaten, z. B. in Kalifornien und Nevada, zahlreich besuchte Volksversammlungen statt, in denen die betreffenden Redner die Chineseneinwanderung dorthin als eine gefährliche mongolische „Invasion“ darstellten, die einen so riesigen Umfang annehme, daß die Unionsregierung auf Grund der Bundesverfassung verpflichtet sei, zunächst die Pacificstaaten und dann die Union überhaupt gegen das Überwuchern des chinesischen Elementes zu schützen. Ganze Arbeiterarmeen von 4- bis 5000 Chinesen seien, nachdem sie in Kalifornien gelandet, nach Oregon, nach dem Washingtonterritorium von der Nordpacificbahngesellschaft oder nach Texas von den südwestlichen Bahncompagnien importirt und angeworben worden. An dieser Darstellung mag etwas wahres sein; andererseits aber ist es Thatsache, daß der offizielle Zensus von 1880, dessen Richtigkeit im wesentlichen nicht angezweifelt wird, in dem genannten Jahre eine chinesische Bevölkerung von 105 465 Köpfen für die ganzen Vereinigten Staaten auswies, also ungefähr ein Fünftel Prozent der Gesamtbevölkerung der Union.

Die chinesische Einwanderung begann bald nach dem siegreich beendigten Kriege der Vereinigten Staaten mit Mexiko, der Kalifornien und andre weite Gebiete mit der Union vereinigte, im Jahre 1848. Sie hat es also im Laufe von 32 Jahren nur auf wenig mehr als 100 000 Köpfe gebracht. Man sollte daher glauben, daß dieser Umstand nicht imstande wäre, die Bevölkerung der Union mit Furcht und Besorgnis davor zu erfüllen, daß die Herrschaft der kaukasischen Rasse in den Vereinigten Staaten durch die mongolische irgendwie

ernstlich gefährdet werden könnte. Dennoch ist die Aufregung wegen der Chinesen in den am Stillen Meere gelegenen Unionsstaaten und den benachbarten Territorien seit einer Reihe von Jahren ebenso groß, wie es seinerzeit in den frühern Sklavenstaaten die Aufregung gegen die Abolitionisten in Neuengland war. Daß diese Aufregung immer mehr wuchs und die Bundesregierung sowie den Kongreß lebhaft beschäftigte, hat zumeist seinen Grund darin, daß die verschiedenen politischen Parteien sich gern die Stimmen der Pacificstaaten sichern wollen. „John Chinaman“ muß es sich gefallen lassen, daß aus ihm gehörig politisches Kapital geschlagen wird, und es ist begreiflich, wenn weniger gut unterrichtete europäische Blätter die Chineseneinwanderung zu einer viel wichtigeren Frage für die Union aufbauschen, als es die Negerflaverei jemals gewesen sei, wenn diese Blätter meinen, „Senat und Repräsentantenhaus des nordamerikanischen Kongresses hätten nicht so unrecht, indem sie den Stier bei den Hörnern fassen und John Chinaman wieder in das Reich seiner Ahnen zurückpediren wollen.“ Ein solches Raisonement ist nur zum geringen Teile thatsächlich begründet.

Zugegeben muß allerdings werden, daß die chinesische Einwanderung, obgleich sie in ihrer Gesamtzahl auch bis auf den heutigen Tag sehr geringfügig ist, für die Pacificstaaten von größerer Bedeutung ist, weil sie sich dort in ihrer Hauptmasse konzentriert; allein überwältigend und wirklich gefahrdrohend ist sie auch dort noch nicht, denn die eingewanderten Chinesen bringen nur in höchst seltenen Fällen ihre Frauen mit und pflanzen sich daher auf amerikanischem Boden nicht in dem Verhältnisse fort wie andre Eingewanderte, Mischeiraten aber zwischen Chinesen und Angehörigen der kaukasischen Rasse kommen noch seltener vor. Hierzu kommt, daß die Chinesen durchgängig mit der Absicht nach Amerika kommen, möglichst schnell nach China wieder zurückzukehren, sobald sie sich nur eine leidliche Summe Geldes verdient haben. Da sie aber dieser Absicht treu bleiben, so geht die Strömung der mongolischen Einwanderung hin und her, die Zahl der zu irgend einem bestimmten Zeitpunkte in den Vereinigten Staaten lebenden Chinesen bleibt gering, und es ist keine Wahrscheinlichkeit eines schleunigen und beträchtlichen Wachstums derselben in Amerika vorhanden.

Unser Landsmann Karl Schurz, der die amerikanischen Verhältnisse genau kennt und sich durch einen Besuch Kaliforniens über die dortigen Zustände sichere Aufklärung verschafft hat, ließ sich kürzlich über den wahren Grund der Aufregungen gegen die Chinesen in der „Westlichen Post“ u. a. also vernehmen:

Die Chinesen arbeiten für geringere Löhne als die Weißen und machen daher den weißen Arbeitern eine unangenehme Konkurrenz. Sie können diese Konkurrenz erfolgreich durchführen, da ihre Bedürfnisse äußerst mäßig sind. Der weiße Arbeiter ist also darauf aus, sich diese Konkurrenz vom Halse zu schaffen. Nun ließe sich hier sagen, daß es im allgemeinen für vorteilhaft erachtet wird, wenn ein Land durch wohlfeile Produktionsmittel seine Erzeugnisse vermehrt und seine Betriebsfähigkeit steigert, aber wir wollen diesen allgemeinen Grundsatz hier außer Acht

lassen. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß das Volk der Pacificstaaten gewisse Industriezweige der Konkurrenz des Ostens der Union gegenüber gar nicht aufrecht halten könnte, hätten ihm nicht die Chinesen durch ihre wohlfeilere Arbeit dazu die Möglichkeit geliefert. In diesen Industriezweigen macht also der chinesische Arbeiter dem weißen Arbeiter am Stillen Meere keine Konkurrenz, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ohne die wohlfeile Chinesenarbeit diese Industriezweige in den Pacificstaaten gar nicht existiren könnten, also auch den dortigen Weißen gar keine Arbeit liefern würden. Dies ist, wie mir an Ort und Stelle versichert wurde, in großem Maßstabe auf die Wollenmanufaktur und die Tabakfabrikation in ihren verschiedenen Zweigen anwendbar. Auch leisten die Chinesen bei Eisenbahnbauten Dienste, für welche sich oft keine weißen Hände finden lassen, und sie bearbeiten den Abfall von Minen und die Erze niederen Grades, welche die Weißen verschmähen. Mit einem Worte, sie verrichten Arbeiten von verschiedener und sehr nützlicher Art, welche gar nicht gethan werden würden, wenn die Chinesen nicht wären, und deren Erzeugnisse, welche mir ihrer durch frugale Gewohnheiten möglich gemachten wohlfeilen Arbeit zu verdanken sind, bei ihrem Verschwinden mit verschwinden würden. Auf der andern Seite ist es auch wahrscheinlich, daß die Chinesen nach und nach angefangen haben, sich einer Reihe von Arbeits- und Geschäftszweigen zu bemächtigen, in denen ihre Konkurrenz den Weißen allerdings bedrohlich wird, da der Chinese mit äußerst genügsamer Lebensweise auch sehr große Geschicklichkeit und nicht selten bedeutenden kaufmännischen Geist verbindet. Es ist auch nicht zu bestreiten, daß der Chinese sich in seinen gesellschaftlichen, sittlichen und politischen Anschauungen mit der Zivilisation der Amerikaner schwer vermischt und daß, falls die chinesische Einwanderung andauernd und in größerer Masse nach Amerika herüberkäme, sie in dem amerikanischen Gemeinwesen als ein fremdartiges, störendes Element dastehen würde. Die freie Zulassung der Chinesen würde wahrscheinlich nicht alle die Gefahren herbeiführen, welche ihre heftigen Gegner in ihrer Aufregung prophezeien. Es würde sich schwerlich um die Frage handeln, ob die Pacificstaaten amerikanisch bleiben oder chinesisch werden sollen. Die amerikanisch-europäische Zivilisation würde schwerlich in Gefahr sein, von dem mongolischen Element überwältigt zu werden. Zugestehen muß man jedoch, daß diese Einwanderung gewisse Übel mit sich bringt und daß, so lange sie unbeschränkt hereinkommt, es auf der Pacificküste beständig Aufregung und zuweilen Unordnungen geben wird. Schon um des lieben Friedens willen wäre es besser gewesen, die Chinesen wären nicht gekommen, wenn auch ohne sie der Staat Kalifornien heute nicht so reich sein würde, wie er ist. Aber sie sind da, und obgleich es nicht wahrscheinlich ist, daß ihre Zahl sich sehr bedeutend vermehren wird, wenn man sie frei kommen läßt, so wird sie sich doch einigermaßen vermehren.

Dies leidenschaftslose, objektive Urteil von Karl Schurz stellen wir höher als die durch politische und andre Sonderinteressen beeinflussten Meinungsäußerungen der Gegner der chinesischen Einwanderung.

Der Hauptinhalt der vom Senat und Repräsentantenhause des Kongresses im März dieses Jahres angenommenen Chinesenbill lautet folgendermaßen: „Nach Ablauf von 90 Tagen nach der Annahme der in Rede stehenden Bill sollen 20 Jahre lang keine chinesischen Arbeiter nach den Vereinigten Staaten kommen; jeder Schiffseigentümer oder Schiffsführer (master of any vessel), der während der genannten Zeit chinesische Arbeiter nach Amerika bringt, soll mit einer Geldbuße bis zu 500 Dollars und mit einer Gefängnisstrafe bis zu einem

Jahre belegt werden. Dagegen dürfen gewisse Klassen von Chinesen, wie Kaufleute, Lehrer, Studierende, Reisende, diplomatische Persönlichkeiten und Arbeiter, die schon am 17. November 1880, dem Tage, wo der letzte Vertrag mit China abgeschlossen wurde, in den Vereinigten Staaten waren, sich in Amerika aufhalten oder den amerikanischen Boden betreten, sobald sie einen von der chinesischen Regierung zugleich mit einem genauen Signalement ausgestellten Paß vorzeigen können; dieser Paß muß von dem diplomatischen Vertreter der Vereinigten Staaten in China oder von dem an dem chinesischen Abfahrtshafen befindlichen amerikanischen Konsul vidimirt sein.“ Diese Bill wurde von dem Präsidenten Arthur mit einem Veto belegt. In der dies Veto begleitenden Botschaft erklärte der Präsident u. a., daß die besagte Bill einen thatsächlich prohibitorischen Charakter trage und eine Verletzung des zuletzt mit China abgeschlossenen Vertrages involvire; auch bemerkte er, daß die Bill mit den freiheitlichen Institutionen der nordamerikanischen Union nicht in Einklang stehe, abgesehen davon, daß sie nachtheilig auf den amerikanischen Handel mit China wirken werde und daß die Anwesenheit der Chinesen in Amerika bisher einen wohlthätigen Einfluß auf die Industrieentwicklung in den Pacificstaaten ausgeübt habe. Der Senat des Kongresses erkannte diese Ausführungen insofern als stichhaltig an, als sich in ihm bei einer erneuerten Beratung der Bill nicht die gesetzlich vorgeschriebene Zweidrittelmajorität für dieselbe fand. Ganz fallen gelassen hat aber der Senat die Chinesenfrage doch noch nicht, denn in den ersten Tagen des April dieses Jahres wurden zwei neue Gesetzesvorschläge eingebracht, von denen der eine die Dauer des Einwanderungsverbotes für chinesische Arbeiter auf 16, der andere dieselbe auf 10 Jahre festsetzt. Von einer vollständigen Beilegung des Streites um die Chineseneinwanderung kann daher kaum die Rede sein, und man darf sich nicht wundern, wenn die Chinesenfrage in den Vereinigten Staaten noch längere Zeit zu den brennenden Fragen gerechnet und die Lösung derselben abermals versucht werden wird.

„Bornehmere und reichere Chinesen, sagt Schurz, sowie chinesische Nichtarbeiter dürfen zu uns nach den Vereinigten Staaten kommen, aber sie müssen sich mit Paß und Signalement, vom amerikanischen Gesandten oder Konsul beglaubigt, als solche, nämlich als Nichtarbeiter, legitimiren. Hier haben wir zwei Dinge, welche uns auf amerikanischem Boden einigermaßen sonderbar vorkommen müssen. Wir schließen Einwanderer von unsern Küsten aus, weil sie willige und geschickte Arbeiter sind und durch ihre Frugalität ihre Arbeit billig liefern können, und zweitens, wir führen die Anfänge des Paßwesens ein, um eine gewisse Klasse von Einwanderung auf Nichtarbeiter zu beschränken. In Bezug auf den ersten Punkt ist zu sagen, daß, wenn wir einen solchen Grundsatz auf die Chinesen anwenden, wir ihn auch auf jede andre Klasse von Einwanderern anwenden können, denn in der That macht jeder einwandernde Arbeiter den Preis der Arbeit geringer. Erst vor kurzer Zeit wurde in Pennsylvanien der Ausstand von Arbeitern in einem Eisenwerke dadurch in seinem Zwecke vereitelt, daß die Stellen der Ausständigen mit einer frischen Ladung von Einwanderern aus Europa zu geringeren Löhnen ausgefüllt wurden. Und was das Paßwesen betrifft, so sollen wir in der Republik der Vereinigten Staaten damit anfangen, während andre Staaten damit aufhören? Die chinesische Einwanderung bringt unzweifelhaft große Übelstände mit sich; aber man sollte sich bei solcher Gelegenheit wohl hüten, eine Medizin anzuwenden, die schlimmer wirken könnte als die Krankheit selbst.“